

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **24 (2011)**

Heft 9

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

» der erste Wakkerpreis an das kleine Städtchen Stein am Rhein, weil es seinem historischen Stadtbild beispielhaft Sorge trug. In den letzten Jahren prämierte der Heimatschutz nicht mehr das – heute selbstverständliche – Erhalten der Postkartenschweiz, sondern den – noch immer nicht selbstverständlichen – kontrollierten Umgang mit der allgegenwärtigen Agglomeration. Zuletzt ging der Preis an die neun Gemeinden um Lausanne-West, die ihr Gebiet koordiniert entwickeln und aufwerten. Damals wie heute geht es jedoch im Kern um das Gleiche: um die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität und um die umsichtige Planung einer lebenswerten Umwelt.

DIE WELT DER BÄHNLI Die Schweiz ist ein Bahnland und bergig und darum auch ein Seilbahnland. Eine Webseite zeigt nun erstmals die wichtigsten Bahnen der Schweiz, die an einem Seil in die Höhe schweben oder sich auf Schienen den Hang hochziehen lassen. Der vom Bundesamt für Kultur erstellte Katalog ordnet 129 Bahnen aus allen Landesteilen nach Typ, Region und Baujahr: von der ersten touristischen Seilbahn der Welt, der Standseilbahn Giessbach am Brienzsee von 1879, über den ersten Bügelskilift in Davos aus dem Jahre 1934 bis zur Skymetro unter dem Flughafen Zürich. Neben Texten und Bildern finden sich sämtliche technischen Daten: Wie dick ist das Seil? Wie geschwind die Bahn? Welche Firma fertigte die Steuerung? Das Seilbahninventar ist auch als gedruckte Broschüre erhältlich. > www.seilbahninventar.ch

ÜBERALL REIN Der Schindler Award ist einer der bekanntesten Wettbewerbe für Architekturstudenten in Europa. Dieses Jahr findet er zum ersten Mal in der Schweiz statt. Das Schützenmatt-Areal im Nordwesten von Bern steht im Fokus. Der öffentliche Raum dort soll besser zugänglich gemacht und Ideen zur Stadterneuerung erdacht werden, auch unter Einbezug der verschiedenen Kultur- und Randgruppen des Quartiers. Der 2004 ins Leben gerufene Schindler Award fordert alle zwei Jahre junge Architekten auf, sich mit den Bedürfnissen der Bewohner zu befassen. Die Zugänglichkeit für alle, unabhän-

gig von Alter, Status oder körperlichen Fähigkeiten, gilt es zu verbessern. Um das Thema in die Studienpläne zu bringen, zeichnet man auch Architekturhochschulen aus. Letztes Jahr wurden 1394 Arbeiten von 180 Schulen aus 34 europäischen Ländern eingereicht. Teilnehmen können Studierende, die im letzten Jahr eines Bachelor-Studiums stehen oder an einer europäischen Architekturhochschule ein Master-Studium absolvieren. Anmeldungen > www.schindleraward.com.

AUFGESCHNAPPT «Für mich ist ein Bau vor allem dann nachhaltig, wenn er nicht nur wenig Energie konsumiert, sondern wenn es sich lohnt, ihn überhaupt zu errichten – weil er nicht nur vielen gefällt, sondern auch eine architektonische Bedeutung hat, einen Wert besitzt, der dazu führt, dass man ihn für immer erhalten möchte.» Architekt Christian Kerez im Büchlein «Ansichten und Einsichten» der Betonsuisse Marketing AG

WARM IM DACH Der zurzeit beste U-Wert auf dem Dachfenster-Markt kommt von Fakro. Das neue «FTT U8 Thermo» eignet sich durch seinen hervorragenden Wärmedurchgangskoeffizienten für den Einbau in Niedrigenergie- und Passivhäusern. Das Niedrigenergiefenster besteht aus einer vierfach Isolierverglasung mit Kryptonfüllung und einem U-Wert von 0,3 W/m²K sowie einem Flügelrahmen, dessen Holzprofile gegenüber bisherigen Niedrigenergiefenstern um 50 Prozent tiefer sind. Sie werden von der Neomat-Gruppe mit einem thermoisolierten Eindeckrahmen angeboten. > www.neomat.ch

ŠIK IN VENEZIG Der Zürcher Architekt Miroslav Šik bespielt an der Architekturbiennale 2012 den Schweizer Pavillon. Dies schlug die von Pro Helvetia ernannte Jury der Kulturstiftung vor, die gemäss des neuen Kulturförderungsgesetzes für die Schweizer Beiträge in Venedig zuständig ist. Der 1953 in Prag geborene und 1968 in die Schweiz emigrierte Šik ist weniger als Architekt bekannt, denn als Lehrer. In den Achtzigerjahren entwickelte er als Oberassistent von Fabio Reinhard an der ETH Zürich die Lehre der «Analogen Architektur» und prägte damit eine ganze Generation von Architekten. Sein eigener wichtiger

Lehrer, Aldo Rossi, wirkte in Venedig. Was wird Šik, der seit 1999 als Professor an der ETH lehrt, dort zeigen? Hochparterre berichtet.

SCHWEIZER DESIGN AUF KOREANISCH Zu ihrer zehnten Reise ist die Ausstellung «criss+cross – Design aus der Schweiz» aufgebrochen. Nach Touren durch Osteuropa, Japan, Indien und China stehen diesen Herbst Südkorea und Thailand an. Die 2003 von Köbi Gantenbein, Roland Eberle und Ariana Pradal auf die Beine gestellte Schau, die heute der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia gehört, erfreut sich im Ausland immer wieder grosser Beliebtheit. Für die neue Reise haben die Kuratoren von den knapp 400 Objekten von Schweizer Autoren und Herstellern rund zwanzig Prozent ausgewechselt und mit neuen Schuhen, Taschen, Medizinalgeräten, Globulidispensern und Büchern aktualisiert. Auch der Ausstellungskatalog liegt nun in einer aktualisierten Version auf Koreanisch vor.

BRIG ERKLÄREN Brigs Wahrzeichen ist der Stockalper-Palast mit seinen vier Türmen und dem bezaubernden, von Günter Vogt neu angelegten Garten. Nun erhält das Haus auch ein neues Museum. Dort wird das Stück «Der Simplon – das Tor zum Süden» aufgeführt, die Geschichte berühmter Briger, die den Pass geprägt und von ihm profitiert haben. Zuvor: derst also Kaspar Jodok Stockalper, als adeliger Unternehmer, Bankier, Militär und Politiker im 17. Jahrhundert einer der mächtigsten im Alpenraum. Auch Doktor Goudron tritt auf, ein Arzt und Abenteurer, der den Asphalt erfunden hat, um die staubigen Strassen zu bändigen. Dann die Fratelli Fantoni, die den Eisenbahntunnel von Brig nach Domodossola gebaut haben, und schliesslich Geo Chavez, ein Bankier und Dandy, der als Pilot über den Simplon geflogen ist. Das Atelier Spinform von Jürg Brühlmann und Anja Bodmer in Schönenwerd wird Inhalte, Szenerie und Bau der Ausstellung als GU realisieren. Eröffnung: 1.5.2012

MONTE ROSA REIST Philipp Carrard vom Institut gta der ETH Zürich hat einen Bestseller im Ausstellungswesen geschaffen: Die Ausstellung des gta und des Departementes Architektur



HUBER
F E N S T E R

Herisau 071 354 88 11
Zürich 043 311 90 66
www.huberfenster.ch

der ETH zur Monte Rosa-Hütte reist um die Welt. Eben kam sie von Seoul über Zermatt nach Lausanne, wo sie noch bis zum 24. September Station macht. Bald wird man auch in Kopenhagen, Paris und München das Kürzel SAC kennen. Carrard, so hört man aus Zermatt, werde als Kandidat für den Titel eines Ehrenkurdirektors gehandelt.

GRATULATION, ARCHITHESE! Wir gratulieren der Archithese und ihren Machern Viktor Heer (Verleger), Christoph Bürkle, Hubertus Adam, Hannes Meyer (Redaktoren), Mattias Frei (Grafiker) und Pasquale Paolillo (Anzeigenverkäufer) zum vierzigsten Geburtstag! In der Jubiläumsausgabe der «Internationalen Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur» zeigt Hubertus Adam, wie das Blatt ökonomisch und programmatisch immer wieder die Ränder erkundete. Freudig blicken wir mit den Gründerpionieren Stanislaus von Moos und Hans Reinhard zurück und lesen freudig die frische Feder von Hannes Meyer. In seinen Essays zur «Architekturkritik» wirft er den Löffel hoch, wie wir Schreiber gesellschaftlich und politisch zu argumentieren haben –, und klagt etwas gar altbacken über die Verhältnisse, die uns eben dies erschweren. Als Etüde liefert er eine muntere Kritik an Zumthors Serpentine-Pavillon. Solches möge die Archithese in ihrem fünften Jahrzehnt bestimmen!

WOHNBUCH FÜHREN Im Frühjahr stellten die Genossenschaften GBMZ und Hagenbrünneli (BGH) ihre grosse Überbauung «Klee» in Zürich-Affoltern fertig (siehe HP 5/11). Nun veröffentlichen sie eine aufschlussreiche Statistik über die Bewohner. 734 Personen verteilen sich auf 335 Wohnungen (7 Wohnungen waren noch nicht bezogen). In den 166 Wohnungen der GBMZ leben 430 Personen, in den 167 Wohnungen der BGH 304 Personen. Bei Ersterer kommen auf eine Wohnung im Durchschnitt 2,6 Einwohner, bei Letzterer, die kleinere Wohnungen anbietet, 1,8. Beide Genossenschaften schreiben bei der Belegung vor: «Zimmerzahl minus 2 = Anzahl Bewohner» und beide rechnen damit, dass sich bei vielen jungen Paaren noch Nachwuchs einstellt und so die Belegung wächst. Der durchschnittliche Wohnflächenverbrauch der GBMZ beträgt 36,9 m²

(zum Vergleich: Bei allen Genossenschaftswohnungen in der Stadt Zürich betrug er vorletztes Jahr 35,9 m², bei allen anderen Wohnungen in Zürich 41,6 m², schweizweit rund 50 m²). Das Fazit der Statistik: Auch im genossenschaftlichen Neubau mit neuzeitlichem Standard sei der Flächenverbrauch pro Person markant niedriger als in den nicht genossenschaftlichen Wohnungen, wenn Belegungsvorschriften angewandt werden. Diese Einschränkungen beeinträchtigen den Vermietungserfolg offensichtlich nicht.

PUMPSPEICHERINVESTITIONSRUINE? Zuhinterst im Kanton Glarus läuft eine der grössten Baustellen der Schweiz. Ingenieure, Mineure und Bauarbeiter erhöhen Staumauern und bohren kilometerlange Stollen und eine Kraftwerkzentrale in den Kalkstein des «Mutterkopfs». 2,1 Milliarden Franken werden für das «Pumpspeicherwerk Linthal 2015» verbaut. Solche Anlagen sind verknüpft mit Atomkraftwerken, die jahraus, jahrein Bandenergie produzieren. Die wird in Zeiten geringen Verkaufs in den Alpen «gelagert», das heisst in Stauseen hinaufgepumpt. Energetisch ein Verlust, finanziell ein Geschäft, weil Strom zu Spitzenzeiten teuer ist. Die Pumpspeicherwerke – in Graubünden und Bern sind mit dem Werk im Puschlav und mit dem Ausbau des Grimselsees weitere geplant – haben möglicherweise ihre Rechnung ohne den Wirt gemacht, denn die Zukunft der Atomkraft wackelt und für den Bandstrom aus den gepriesenen Windanlagen in der Ostsee und den Sonnenkraftwerken in der Wüste fehlen die Zuleitungen. Die Amortisationszeit bemessen die Kraftwerker für ihre Anlagen auf bis zu 100 Jahre. Sie werden allerhand zu tun haben, damit nicht schon bald der Pleitegeier über den Pumpstauseen kreist.

AUFGESCHNAPPT «Wir müssen nicht nur die ideale Stadt als postfossil und postatomar entwerfen, sondern auch das Gegenteil denken, das heute und in zumindest der näheren Zukunft leider die Realität ist: die atomare Stadt und mit ihr die Frage, wie wir mit dem Ernstfall umgehen. Wie werden dichte Metropolen evakuiert? Was passiert mit verseuchtem, unbewohnbarem Gelände?» Friedrich von Berries in der Zeitschrift «Monopol» 5/11 >>

SITTEN UND BRÄUCHE

EINE GRAFISCHE HUNDSVERLOCHETE

Ein Freund von mir erzählte neulich, dass in den Niederlanden das Alltagsdesign so professionell sei wie sonst nirgends auf der Welt. Zitat: «In Holland sieht jeder Werbe-Flyer für die hinterletzte Hundsverlochete so stilsicher gemacht aus, als sei es die Hochzeitseinladung von Tyler Brülé.» Ich weiss jetzt einen Grund mehr, warum ich noch nie in den Niederlanden war. Denn wenn es etwas gibt, das ich verehere, wenn ich eine Sache unter Heimatschutz stellen könnte, dann sind es selbst gemachte Werbe-Flyer. Genau wie Plakate, die mit Clip-Art-Bildchen übersät sind und deren Titel in wellenförmiger Word-Art-Schrift geschrieben stehen. Ich finde es grossartig, wenn an der Tür einer hiesigen Dorfmetzgerei ein Plakat für den «Tag der offenen Tür bei der Tierkadaversammelstelle Gipf-Oberfrick» geworben wird. Ein hellrosa kopiertes A3-Plakat, auf dem als Dekoration für die Werbebotschaft so ein Strichmännlein mit Glühbirne als Kopf platziert ist. Werbe-Flyer und Plakate für Dorffeste, für Konzerte des Damenchores und für Turnerchränzli sind eine der letzten Bastionen, die das makellos orchestrierte Yuppie-Design noch nicht ganz vereinnahmt hat. Denn diese Plakate sind ein bisschen wie lebenswürdige grafische Problemhunde aus dem Tierheim, die man trotz all ihrer Unzulänglichkeiten ins Herz geschlossen hat. Ich mag nämlich eine Hundsverlochete viel lieber als Tyler Brülé. Gabriel Vetter (27) ist Autor und Bühnendichter

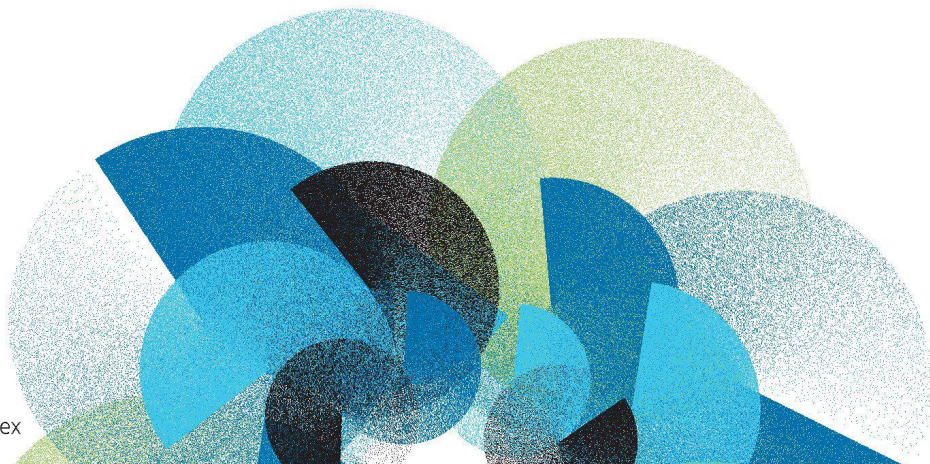
und bekannter Schweizer Slampoet. gabrielvetter@yahoo.com



Das Magazin von Halter Unternehmungen

KOMPLEX

Gratis bestellen:
www.halter-unternehmungen.ch/komplex



halter